



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Cleinow, George: Die Polen und Rußland

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Polen und Rußland

Von George Kleinow



urch den Zusammenbruch der historischen preussisch-russischen Freundschaft ist unter anderem auch die Polenfrage in ein völlig neues Stadium getreten. Für die Polen ist die seit mehr als hundert Jahren heiß ersehnte Mächtegruppierung eingetreten, mit der sie erhofften, ihre politische Lage von Grund aus ändern zu können. Dementsprechend haben viele deutsche Politiker und hat wohl auch mancher Soldat damit gerechnet, daß gleich beim Kriegsausbruch ein Aufstand ausflodern und polnische Freischaren, in den Sokolvereinen organisiert, von Galizien her in Rußland eindringen würden, um die Mobilmachung des verhaßtesten der Gegner nach Möglichkeit zu stören. Wer so dachte, irrte sich ebenso wie jene, die von den deutschen Sozialdemokraten die Verweigerung des Heeresdienstes erwartet hatten. Die politischen Führer der russischen Polen unternehmen nichts gegen Rußland, stellen sich vielmehr ausdrücklich auf Rußlands Seite; die galizischen Polen erweisen sich als gespalten: die in die Welt gesetzte Nachricht von einem Sieg galizischer Freischaren bei Mięchów erwies sich als eine dicke Ente, — jenes Regierungskomitee in Kielce, das eine polnische Nationalregierung vorspiegelte, war Bluff, Bluff wie alles, was von den Leistungen der Polen Rußland gegenüber gefabelt wurde. Erst in den letzten Wochen nehmen die Polen Galiziens energisch die Bildung von Freischaren gegen Rußland in die Hand. Eine Gruppe galizischer Polen protestiert gegen den Aufruf des Wiener polnischen Kolo zugunsten Habsburgs, und der polnische Rechtsanwalt Suikowski gibt diesen Protest der russischen Presse weiter (Słowo Nr. 195). Nur die deutschen Polen greifen ohne Zaudern zum Schwert gegen den gemeinsamen Feind Deutschlands und Österreichs. Mit einem Wort,

Grenzboten IV 1914

3

die Polen sind zum mindesten in ein russisches und ein europäisches Lager gespalten!

Für diejenigen, die sich eingehender mit den Polen beschäftigen konnten, ist das Verhalten der Polen keine Überraschung: schon die Zänkereien der letzten Jahre zeigten an, daß nur ein kleiner Teil der Polen für den großen historischen Augenblick, der über ihre Zukunft entscheiden sollte, vorbereitet sein würde; die Gesamtheit hat — trotz des Vorhandenseins des Nationalrats — nicht nur keine einheitliche politische Organisation geschaffen, die ihrem alten Sehnen nach Selbständigkeit entspräche, sie hat auch nicht einmal eine sie einigende Idee für die politische Praxis entwickeln und volkstümlich machen können, eine Idee, um die sich das ganze Volk hätte scharen und auf die gestützt die Führer vor eine der kriegführenden Mächte hätten hintreten können. Die Polen scheinen heute zerrissener denn je. Am Tage der dritten Teilung hatte sich wenigstens eine gebildete Mehrheit um das Statut vom 3. Mai gesammelt; 1877 suchte man noch einheitlich im katholischen Wien, im Vatikan und im liberalen England Rückhalt. Gegenwärtig scheint alles auseinanderzustreben. Der unbeteiligte Zuschauer sieht lediglich verschiedene Klüngel, die mit den Massen nur insoweit Verbindung haben, als sie ihnen mit sozialdemokratischen Methoden Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage versprechen. Das aber wagen sie doch nicht zu behaupten, daß es den Arbeitern bei den russischen sozialpolitischen Methoden besser ginge als bei den deutschen. Man sieht nur Ehrgeizige, die entweder durch frech aufgestellte Behauptungen die Köpfe hüben und drüben zu verwirren trachten oder die privaten Geschäften nachjagen. Große politische Führer, deren auf's Ganze gerichteter Blick das Bedürfnis der Nation umfaßte, sind vielleicht vorhanden, aber gegenwärtig noch nirgends zu erkennen.

Das äußere Bild entspricht den tatsächlichen Verhältnissen: die große Zeit fand ein kleines Geschlecht. Die polnischen Parteiführer im russischen Anteil gleichen den törichten Jungfrauen aus dem biblischen Gleichnis; sie haben nicht gewacht, sondern waren nur auf egoistisch erfaßten Vorteil erpicht, haben nicht rechtzeitig erkannt, was um sie herum in der Welt vor sich gegangen. Die besten von ihnen sind in Vorurteilen befangen; einzelne vermögen nicht zu begreifen, daß die Kraftentwicklung Deutschlands Wirklichkeit sein soll: die Presse, auf die man seit Jahren geschworen hatte, nämlich die französische, zeigte doch ein ganz anderes Bild, zeigte doch immer nur dies Deutschland als ein innerlich zerfallenes, mühsam aufrecht erhaltenes Staatsgebilde.

Wie ist solch eine Verwirrung möglich geworden?

Theoretisch kann man antworten: durch die Hingabe an die Lüge, mit der Deutschland unter starker Mitwirkung polnischer Politiker und Schriftsteller umspinnen wurde, — so umspinnen, daß die Lügner selbst nicht mehr erkannten, was eigentlich hinter dem Gewebe an Realität steckt. Auch die ungesunde Selbstüberhebung der polnischen Wissenschaft hat ihren Teil Schuld daran. Sie

begann besonders in Krakau nachzuweisen, daß alles Kraftvolle, dessen sich die Polen erfreuten, nur aus den Polen selbst heraus geschaffen wurde, während die Geschichte doch sichtbar lehrt, wie sich die Polen nur deshalb überhaupt noch zu erhalten vermochten, weil ständig der befruchtende deutsche Strom von Westen kommend über sie hinaufschte und mit seinen Kultursedimenten den polnischen Boden düngte.

Neben solchen theoretischen Aufschlüssen finden wir die Ursache des neuerlichen politischen Zusammenbruchs auch begründet in Vorgängen der praktischen Politik, die uns hier in erster Linie beschäftigen.

Das Unheil ist für die Polen von Rußland gekommen. Mit seinem erstaunlichen wirtschaftlichen Aufschwunge seit 1905 — übrigens unter den Wirkungen des so viel geschmähten Handelsvertrages von 1906! — hat es die Polen wie alle Welt in Erstaunen gesetzt und den Eindruck unüberwindlicher Macht hervorgerufen. Diese Macht zog nun die Polen um so mehr an, als zunächst von ihr aus reicher materieller Segen sich über alle die ausbreitete, die sich ihr angeschlossen; dann aber schien die innerpolitische Lage es den stark zur Intrige neigenden Polen zu ermöglichen, Geschäfte sowohl mit der Regierung, wie mit den vorwärts strebenden russischen Parteien zu machen. Im Revolutionsjahre von 1904/5 war es den Bemühungen russischer und polnischer Politiker gelungen, eine Aussprache aller demokratischen Elemente, anfänglich in der russischen Presse, herbeizuführen. Nachdem Peter Struwe, einer der Gründer des russischen Vereins der „Befreier“ (Oswobodjency) den Polen schon in seiner erst in Stuttgart, dann in Paris erscheinenden Zeitschrift die Möglichkeit freier Aussprache gegeben hatte, öffnete im Herbst 1904 zur Amtszeit des Fürsten Swjatopolk-Mirski als Minister des Innern der jüngere Suworin den Polen die Spalten seines Blattes „Russk“ und im Jahre 1905 erschienen polnische Delegierte auf dem ersten öffentlichen Sjemstwokongreß zu Moskau, lebhaft begrüßt und gefeiert als Kampfgenossen und Brüder der russischen Demokraten. Zwischen den Parteien wurde die Autonomie der Polen, Litauer, Finnen, Letten, Armenier usw. — natürlich unter Ausschluß der Deutschen — verabredet. Voraussetzung war, daß die Polen sich ihr Teil Freiheit von der Regierung auch selbst erkämpften. Die Russen rechneten damals mit einem Aufstande in Polen. In Wirklichkeit haben sich die Polen aber als solche nicht gerührt. Aufstände brachen zwar in polnischen Städten aus, sie trugen aber, in erster Linie vom jüdischen und polnischen Proletariat angezettelt, keinen nationalen Charakter, sondern einen sozialen, und bedrohten mit ihren anarchistischen Methoden Besitz, Bildung und Kirche der Polen mehr wie die russische Regierung. Die Polen waren unter diesen Umständen die ersten, die mit der Regierung paktierten, freilich nicht ohne ihr Verhalten dadurch zu entschuldigen, daß ein Einmarsch deutscher Truppen nahe bevorstände, der dann der ganzen russischen Freiheitsbewegung den Garaus machen würde. — Wir wissen mit Bestimmtheit, daß diese Gefahr von den Polen glatt erfunden wurde, um ihnen selbst die

Möglichkeit zu geben, schon damals eine Politik auf eigene Faust zu treiben und sich später der russischen Regierung als loyale Diener gegen den Umsturz zur Verfügung stellen zu können. Die Polen konnten sich ohne weiteres sagen, daß die deutsche Regierung die Vorgänge in Rußland solange ignorieren würde, als sie nicht über unsere Grenze griffen. In Wirklichkeit war den Polen, die dem Liberalismus der russischen Demokraten bezüglich der Nationalitätenfrage durchaus nicht trauten, an einem vollständigen Siege dieser Demokraten über die Bureaucratie, in der sie zahlreiche wichtige Stellen besetzt hielten, gar nichts gelegen; von der Regierung konnten sie noch allerhand erhoffen. Im Grunde ihres Herzens verachteten sie die Russen! Sie wählten darum auch nicht etwa freisinnig, wie die Russen es wünschten, sondern stramm nationaldemokratisch, und in der Reichsduma stürzten sie als erste die Einheit der Opposition, indem sie Forderungen stellten, die weit über das hinausgingen, was ihnen von den russischen Demokraten zugebilligt worden war, ohne dabei, und zwar mit Rücksicht auf den polnischen Großgrundbesitz in Litauen und Wolhynien auf wirtschaftlichem Gebiet, z. B. in der Agrarfrage die weitgehenden Forderungen der Russen zu unterstützen. Um das Mißtrauen der Russen zu beschwichtigen, ritten sie um so mehr auf dem Schlagwort von der deutschen Gefahr herum. Wer die Warschauer Witzblätter in jener Zeit der unbeschränkten Pressefreiheit durchblättert, muß sich immer wieder ins Gedächtnis rufen, daß Warschau nicht in Preußen, sondern in Rußland liegt, so wenig wurde Kritik an der russischen, so viel an der preussischen Regierung geübt! Das ist denn auch die einzige Aufgabe der polnischen Politik seit 1904, in der sie sich treu geblieben ist. Im übrigen haben die Polen unter der Führung Roman Dmowskis, der nach seiner Vergangenheit sehr wohl die Hoffnung wecken konnte, ein großer nationaler Führer zu werden, nicht mehr Politik, sondern Taktik, eine perfide, unaufrichtige Taktik getrieben. Dmowski ist soweit untreu gegen die russischen Bundesgenossen geworden, daß er um den Preis der Selbstverwaltung in den Städten mit Stolypin paktierte und diesem obendrein noch die Schaffung des Gouvernements Cholm parlamentarisch erleichterte. Zur Ehre der Polen muß freilich festgestellt werden, daß ihm dafür die meisten die Gefolgschaft kündigten. Die Nationaldemokraten spalteten sich. Das veranlaßte nun Dmowski kurzerhand sein eigenes nationaldemokratisches Programm preiszugeben und vor etwa Jahresfrist hat er sich mit den Leuten der sogenannten Versöhnungspartei, mit der Ugoda, auch Realisten genannt, verbunden, die den Anschluß der Polen an Rußland aus wirtschaftlichen Gründen um jeden Preis predigt. In dieser kurz gekennzeichneten Entwicklung aber liegt das Verhängnis nicht nur für die russischen Polen in diesem weltgeschichtlichen Augenblick: es gibt gegenwärtig in Russisch-Polen keine organisierte nationalpolnische Partei, sondern nur die führerlosen polnischen Sozialisten und die kosmopolitischen Realisten! Die polnischen Führer, die sich in der nationaldemokratischen Partei seit 1894 wirklich ein starkes und kulturell

Lebensvolles Organ geschaffen hatten, mit dem sie eine, wenn auch uns Deutschen nicht sehr angenehme, aber für die polnische Nation wertvolle Politik treiben konnten, haben nun die eigenen Sozialisten der Gnade oder Ungnade des jeweiligen militärischen Gewalthabers ausgeliefert, ihr Geschick im allgemeinen aber in die Hände einer unkontrollierbaren kosmopolitischen Clique gelegt, die glaubt, ihre materielle Interessen wiesen sie nach Rußland, und die darum auch keine Neigung hat, für ein selbständiges Polen zu wirken, in dem diese Interessen doch nicht genug sichergestellt erscheinen.

So sah es in Warschau aus, als plötzlich die Kriegserklärung über Europa hereinbrach.

In den ersten Wochen hielten sich die Polen — viele Führer waren verreist — zurück. Als aber der russische Oberkommandierende am 11. August den Polen Befreiung zugesichert hatte, und das Reichsratsmitglied Ignaz Schebeko aus Deutschland nach Petrograd zurückgekehrt war, erschien am 1. September in der polnischen und russischen Presse ein Aufruf, der unter anderem auch den folgenden Satz enthielt:

„Die öffentliche Meinung der Polen betrachtet die Personen, die an den verschiedenen freiwilligen Organisationen, welche die österreichische Armee unterstützen, teilnehmen, als unbewußte Verteidiger des Deutschtums, als Feinde der polnischen Sache und des gesamten Slawentums. . .“ Unterschrieben ist das Schriftstück von Graf S. Wielopolski, J. Garuffewitsch, S. Glesmer, P. Górski, A. Dmowski, E. Dobecki, L. Dymyza, E. Kronenberg, G. Kutnowski, S. Lopażyński, A. Meiztowitz, Fürst Radziwill, A. Skirmunt, G. Swencicki, F. Jurewicz, Ignaz Schebeko.

Außerdem veröffentlichte die Gruppe Dmowskis unter der Firma der Realistenpartei und der Partei der Nationaldemokraten folgendes gegen die Haltung der Wiener Polen gerichtete Protokoll:

„Indem wir erwägen:

1. daß der Sieg der russisch-französischen-englischen Koalition dem polnischen Volke aller polnischen Länder eine Vereinigung und einen Zugang zum Baltischen Meere verspricht, während ein Sieg des österreich-deutschen Bündnisses eine neue Teilung Polens nach den Angaben Preußens zur Folge haben wird,

2. daß Rußland gegenwärtig bezüglich der polnischen Frage ein Programm aufgestellt hat, das im Aufruf des Großfürsten seinen Ausdruck findet und sowohl in Frankreich als auch in England mit Begeisterung aufgenommen worden ist, während Österreich die Frage nicht in ihrer Vollständigkeit aufgerollt hat, was man aus dem Aufruf des galizisch-polnischen Kolo ersehen kann,

3. daß der gegenwärtige Krieg nicht durch einen Konflikt zwischen Österreich und Rußland hervorgerufen ist, in dem die Stellung Galiziens zugunsten Österreichs wenn auch politisch unverständlich aber doch psychologisch verständlich wäre, sondern daß der gegenwärtige Krieg ein Kampf der Völker gegen die Herrschaft der Preußen ist, in deren Diensten sich Österreich befindet, so daß die

Haltung der Polen als den Wahren der Zukunft unseres Volkes ein ungeheures Mißverständnis darstellt,

4. daß die polnischen Legionen, die von Österreich ausgerüstet worden sind, keine irgendwie wesentliche militärische Bedeutung haben können und lediglich ein politisches Werkzeug bilden, das den Zweck hat, die Bevölkerung des Königreichs Polen an die Seite Deutschlands zu locken,

5. daß unser Land in Anbetracht seiner besonderen Lage im gegenwärtigen Kriege die größten Opfer bringt und daß diese Opfer in erheblichem Maße eingeschränkt werden durch den Befehl des Oberkommandierenden der russischen Armee, der die Schonung von Leben und Eigentum der Polen jeglicher Untertanschaft zusagt, daß ferner die Bildung polnischer Legionen in Galizien die russische Armee zu Ausfällen reizt, die den Polen österreichischer Reichsangehörigkeit gefährlich werden,

in Anbetracht alles dieses erachten wir, die unterzeichneten Parteien, die Stellungnahme des Aufrufs des polnischen Kolo in Galizien und die Erklärungen des obersten Volkskomitees Galiziens als für die polnische Sache schädlich.

Die oben genannten Parteien können sich das Erscheinen des erwähnten Aufrufes in Galizien nicht anders erklären, als durch einen Irrtum der galizischen Gesellschaft, der durch falsche Nachrichten über den Verlauf des Krieges herbeigeführt wurde und besonders durch die Zerrissenheit der Polen des Königreichs Polen und Preußens.

Indem wir zum Schluß feststellen, daß die polnische Bevölkerung Galiziens nur ein Fünftel des polnischen Volkes darstellt, und daß daher das Vorgehen ihrer Vertreter in einem so wichtigen Augenblick im Namen des ganzen Volkes unter Ignorierung der polnischen Bevölkerung der anderen Anteile, ohne Berücksichtigung der Ereignisse, eine Usurpation darstellt, — haben die oben erwähnten Parteien beschlossen, eine Haltung einzunehmen, die mit dem Willen der überwiegenden Anzahl des Volkes übereinstimmt, und fordern vom obersten Nationalkomitee Galiziens die sofortige Einstellung aller Handlungen, die in ihrem veröffentlichten Programm bezeichnet sind.“

Der Aufruf kommt einer Kriegserklärung der russischen Polen an die der anderen Anteile gleich und sein Inhalt wird noch unterstrichen durch Ausführungen von Swientochowski, der ebenso wie die polnischen Großgrundbesitzer in Wolhynien und Weißrußland auch nach der Schlacht von Tannenberg an den Sieg der russischen Waffen glaubt. Auch Swientochowski fordert das polnische Volk in einem offenen Brief auf, es solle sein Schicksal mit den kriegerischen Unternehmungen der Koalition verbinden, und schließt: „Wie auch die gegenwärtige Politik jedes einzelnen der verbündeten Reiche sein möge, sie alle kämpfen für eine heilige Sache, für die Freiheit, für das Lebensrecht der unterdrückten Völker. Wenn die Koalition Preußen erdrückt, so wird und kann Polen wahrscheinlich auferstehen; wenn Deutschland siegt, dann wird zum letztenmal in der Geschichte der schreckliche, aber unabwendbare Urteilspruch ertönen ‚Finis Poloniae‘ und

es wird für uns keine Rettung geben, da es keine Macht gibt, die uns den preußischen Krallen entreißen würde.“

Welche Verwirrung der Gedanken! Wie unverschämt muß die russische Regierung gelogen haben, um die Polen zu solcher Hingabe an die russische Sache bewegen zu können! Es ist nicht nur dies. Es spricht auch die sinnlose Wut derer aus den Worten, die ihre Hoffnungen zertrümmert sehen würden, wenn Deutschland Sieger bleibt. Der Klügel, der jetzt in Warschau sich als das Sprachrohr der Wünsche des polnischen Volkes aufspielt, fürchtet dabei nicht so sehr für die polnische Nation, als für seinen eignen Einfluß. Andernfalls brauchten die Polen in Rußland sich nicht so weit zu erniedrigen, wie sie es mit ihren jedes Maß der Selbstachtung überschreitenden Loyalitätserklärungen getan haben. Wenn sich die Lage des polnischen Volkes etwa ändern sollte, müßte auch der Einfluß der preußischen Polen auf die Dinge im Zartum wachsen, — so kalkulieren sie. Da die preußischen Polen besser für alle öffentliche Tätigkeit vorbereitet sind, auch mehr Sinn für die Allgemeinheit zeigen, also vertrauenswürdigere erscheinen, wie die russischen, so würden sie direkte Rivalen für alle die Herren werden, die noch bis zuletzt an der Krippe gestanden haben. Das ist die Furcht der Herren in Rußisch-Polen! Darum wünschen sie Rußland den Sieg. Jetzt erweist es sich, daß sie das ihnen von der Nation anvertraute Gut unehelich verwaltest haben: der Tag des Strafgerichts rückt für sie heran mit dem Einzug der preußischen Polen in Warschau. Bisher haben sie alle betrogen, die sich mit ihnen einließen, — zuletzt sich selbst.

